

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Nick McDonell

Der dritte Bruder

Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung
von Text und Bildern, auch auszugsweise,
ist ohne schriftliche Zustimmung des
Verlagsurheberrechtswidrig und strafbar.
Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung,
Übersetzung oder die Verwendung in
elektronischen Systemen.

© Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2019

Erster Teil

Mike war privilegiert, und er hatte Probleme. Er wusste, wenn man mit Geld aufwächst, denkt man nicht übers Reichsein nach, und dasselbe gilt wahrscheinlich auch für Mut. Doch wenn man mit Lügen aufwächst, entdeckt man, dass manche Lügen wahr werden. Auch das wusste Mike, deshalb belog er niemanden. Nur sich selbst, bezüglich seiner Eltern.

Die beiden waren Mann und Frau, doch manchmal wurden sie für Geschwister gehalten. Sie hätten aus demselben Stück Alabaster gehauen sein können. Mike hatte ihre langen, hohen Wangenknochen geerbt, und er liebte sie mit klarem Bewusstsein. Die beiden hatten Probleme, und ihre Probleme hatten Mikes Kindheit beschleunigt. Er hatte seine Eltern in ihren schlimmsten Momenten erlebt, jähzornig und irrational, nackt in der Öffentlichkeit, die glatten Gesichter verzerrt. Aber als junger Mann dachte er, dass es ihnen gut ging, und angesichts ihres Wahnsinns und ihrer Süchte hatte er beschlossen, dass er sie liebte. Mit seinem Leben konnte er anfangen, was er wollte.

Als Mike mit der Rolltreppe aus der kühlen U-Bahn-Station in die Hitze Hongkongs hinauffährt, empfindet er den Sommer als besonders drückend. Mike ist zu groß und wirkt fehl am Platz, als er die verstopfte Straße zum Taikoo Tower überquert, wo er seit sechs Wochen arbeitet. Kommt ihm vor wie ein ganzes Jahr. Der Turm ragt über ihm auf, schweigende Arbeiter und pulsierende Technik, ein Reich für sich über den Straßen Hongkongs. Mike kann den Wolkenkratzer nicht ausstehen – das Gebäude birgt keine Überraschungen mehr –, doch er ist dankbar für die Klimaanlage. Im Innern des Turms funktioniert alles. Draußen nicht. Er arbeitet, er macht ein Praktikum bei einem Nachrichtenmagazin, das er vor seinem zwei- undzwanzigstündigen Flug von New York noch nie gelesen hat.

Mike hat bei der Zeitschrift mehrere Vorgesetzte, aber den Job hat er bekommen, weil Elliot Analect, der Chef vom Dienst, ein Freund seines Vaters ist. Als Mike ihm die Hand schüttelte, stellte er fest, dass Analect sogar wie sein Vater aussah. Diese Typen sehen alle gleich aus, groß gewachsene, makellose Weiße, die sich seit Jahrzehnten kennen. Sie waren in Harvard im selben Club, trugen die gleichen Krawatten. Dann gingen sie nach Vietnam, und fast alle kehrten zurück. Als Mike älter wurde, sah er die Freunde seines Vaters nur selten, doch er hatte das

Gefühl, dass sie stets in Verbindung standen. Deshalb war Mike im Sommer nach dem ersten Semester, als es Zeit für ein erstes Praktikum wurde, nicht überrascht, dass er bei Analect landete. Immerhin war er froh, in Hongkong zu arbeiten, und nicht im Geschäftsviertel von Manhattan.

Als Praktikant kommt Mike nicht oft aus dem Büro, er verbringt seine Tage im Internet. Meistens recherchiert er für Thomas Bishop, einen Korrespondenten der Zeitschrift. Mike hat freie Sicht auf Analects Büro, und manchmal beobachtet er den alten Freund seines Vaters durch die Rauchglaswand, doch seit ihrem Begrüßungshändedruck hatten sie kaum Kontakt. Dass ihn Analect irgendwann unvermittelt im Flur ansprach und sagte, am Ende des Sommers werde er ihn zum Mittagessen einladen, war noch das Aufregendste. Seltsam, denkt Mike und wünscht, er hätte mehr zu tun. Während er im Internet surft, denkt er über Väter und Söhne nach, darüber, dass Freundschaft nicht unbedingt überspringt. Das hat Mike schon oft bei seinen Freunden und deren Vätern erlebt.

Deshalb freut sich Mike, als er den Auftrag erhält, auch wenn er sehr überrascht ist. Er hatte wieder mal beobachtet, wie sich Analect fast zehn Minuten lang im Stehen mit Bishop unterhielt. Mike hatte durch die Scheibe gestarrt und gespürt, dass die beiden wütend waren, als sich Bishop plötzlich umdrehte und die Tür öffnete. Mike befürchtete, er sei ertappt worden, doch dann winkte ihn Bishop ins Büro, und Analect fragte, ob er Lust habe, nach Bangkok zu fliegen. »Tommy bei einer Reportage helfen«, wie er sich ausdrückte.

Bishop nickt Mike unmerklich zu. Bishop ist klein, hat feiste Gesichtszüge und vorzeitig ergrautes Haar.

»Bei der Story geht's um jugendliche Rucksackreisende, die nach Bangkok fliegen, um sich Ecstasy reinzuziehen«, sagt Analect. »Lass dich bloß nicht verhaften.«

»Er hat keine Lust, dich rauszupauken«, sagt Bishop.

»Es soll echt bloß eine Reisereportage aus einem anderen Blickwinkel werden«, fügt Analect hinzu.

»Bloß eine Reisereportage«, wiederholt Bishop kichernd.

»Du bist im selben Alter«, sagt Analect, »wie die Backpacker. Du kannst gut mit ihnen reden. Ihnen Fragen stellen. Das kann auch deine Story werden. Und dann ist da noch was, das ich Tommy schon erklärt habe ...«

Mike sieht, wie Bishop die Augen verdreht.

»... du sollst Christopher Dorr ausfindig machen.«

Mike kann mit dem Namen nichts anfangen.

»Er hat früher die Enthüllungsberichte geschrieben, die Tommy jetzt schreibt«, sagt Analect und sieht ihn direkt an, während er Bishop kaum zu beachten scheint. »Ich glaube, er ist schon eine Weile in Bangkok. Es wäre gut, wenn ihm jemand von uns mal einen Besuch abstattet.«

Mike versucht das zu entschlüsseln, doch es gelingt ihm nicht. Analect sagt noch mal, dass Mike nicht in Schwierigkeiten geraten soll und dass Bishop sich um ihn kümmern wird. Mike hat den Eindruck, dass Bishop erfreut ist, Hilfe zu bekommen, dass aber noch was anderes dahinter steckt. Als Mike und Bishop das Büro verlassen wollen, sagt Analect, Mike solle noch einen Augenblick bleiben, und als sie allein sind, erzählt er, Dorr sei vor Jahren ein Freund von Mikes Vater gewesen. Eigentlich seien sie alle drei gute Freunde gewesen, fast so was wie Brüder, und Mikes Vater würde sich über Neuigkeiten von Dorr freuen.

Mike schaut aus dem Fenster. Zum ersten Mal fällt ihm auf, wie herrlich die Aussicht aus Analects Büro ist. Mike kann die ganze Stadt sehen, riesig, versmegt und pulsierend. Einen Augenblick kann er kaum glauben, dass der Lärm nicht zu den Fenstern hereinweht. Doch Analects Büro thront mit kühlem Brummen ruhig über allem. Mit nur zwei Zentimetern Glas zwischen sich und der

dröhnenden Leere über der Stadt fühlt sich Mike plötzlich unbehaglich. Er sieht Analect an, und der runzelt die Stirn.

»Dorr und dein Vater haben auf dem College geboxt, sie waren Sparringspartner«, sagt Analect.

Mike blickt wieder über die Stadt. Er wusste, dass sein Vater geboxt hat, aber Dorr hat er nie erwähnt. All das überrascht ihn, doch vielleicht liegt es bloß daran, dass er sein eigenes Spiegelbild in der Scheibe und die fünfzig Stockwerke tiefer liegende Stadt sieht.

Als Mike noch klein war, hatten seine Eltern oft Gäste. In ihrer Welt in New York City waren sie berühmt für die Abendessen, die sie, besonders an Thanksgiving, in ihrem großen Strandhaus auf Long Island veranstalteten. Mike konnte sich noch an das Kerzenlicht und den klebrigen Cranberrygelee erinnern, den er sich immer in die Haare schmierte. Lyle, sein älterer Bruder, erinnerte sich auch daran. Es gab Bedienstete, die Mike bestrafte, wenn es seine Eltern nicht taten. Vor allem eine Philippinin gab ihm öfter eine Ohrfeige. Als Mike älter war, konnte er sich noch an die Schmerzen, aber nicht mehr an den Namen der Frau erinnern. Seine Eltern veranstalteten diese Abendessen mehrere Jahre hintereinander. Zumeist kamen dieselben Gäste, Erwachsene, die Mikes feines, cranberryverschmiertes Haar zerzausten, und ihre Kinder, ein Haufen gut aussehender, verwöhnter Spielkameraden, von denen Mike glaubte, er würde sie bis in alle Ewigkeit kennen. Einige davon sah er noch manchmal, auf eigenen Partys oder bei Abendessen in den Schulferien. Wenn er hörte, dass der eine oder andere von ihnen süchtig geworden war, erinnerte sich Mike, wie er sie durch die laute Küche seiner Mutter gejagt hatte. Seine Mutter stand natürlich nie am Herd, doch die Küche gehörte ihr. An den Wänden hingen kleine Gemälde von Gemüse und ein antiker Spiegel.

Wenn das Abendessen begann, gingen die Kinder ins Spielzimmer und aßen zusammen mit den Kinder-mädchen. Sie lagen auf dick gepolsterten Sofas, sahen sich Filme an, bis sie einschliefen und die Kindermädchen nach draußen gingen, um Zigaretten zu rauchen. Besonders Lyle gefielen diese Abendessen, er bestand darauf, mit jedem zu reden, und hielt sich lieber im Esszimmer auf, als sich mit den Kindern Filme anzuschauen. Es gefiel ihm, die Erwachsenen reden zu hören. Das galt auch für Mike, doch er wusste, dass er nicht so viel verstand wie sein älterer Bruder.

Im herbstlichen Kerzenlicht saßen die Erwachsenen da und tranken Wein, lachten oder lächelten sich an. Viele von ihnen hatten spät eine Familie gegründet, oder sie waren schon mal verheiratet gewesen und hatten in letzter Zeit eine neue Familie gegründet. Ihre Berufe waren interessant, sie reisten viel. Es gab viel Gesprächsstoff, und stets klang durch, dass sie sich glücklich schätzten, solch ein Leben zu führen. Mike konnte sich erinnern, dass alle sehr glücklich waren.

Vor einem dieser Abendessen beschloss Lyle, dass er und Mike Spione wären. Lyle hatte zu seinem Geburtstag im Herbst einen kleinen Kassettenrecorder bekommen, eigentlich nur ein Spielzeug. Ihr Plan war, das Gerät im Esszimmer zu verstecken und die Gespräche beim Abendessen aufzunehmen. Während die Bediensteten den Tisch deckten, Mikes Mutter sich oben ankleidete und Mikes Vater am Strand einen Spaziergang machte, befestigten Lyle und Mike den Kassettenrecorder mit Klebeband unterm Tisch.

Als die Gäste eintrafen und etwas tranken, schlüpfen die Jungs zwischen ihnen hindurch, krochen unter den Tisch und schalteten das Gerät ein. Während des ganzen Abendessens waren sie sehr aufgeregt, doch sie erzählten

keinem der anderen Kinder, was sie im Schilde führten. Beim Nachtisch konnte Mike es kaum noch erwarten. Am liebsten hätte er den Kassettenrecorder geholt. »Nein«, sagte Lyle, »die sind noch lange da. Lass uns einfach abwarten.«

Als sie um die Esszimmertür spähten, sah Elliot Analect die beiden und hielt das Gerät hoch, das er anscheinend viel früher, vielleicht schon beim Hinsetzen, entdeckt hatte. Analect war kein Stammgast bei diesen Abendessen. Gewöhnlich war er irgendwo im Ausland. Damals war er gerade Korrespondent in Ostasien, und Mikes Vater freute sich besonders, ihn an Thanksgiving begrüßen zu können. Mikes Mutter konnte Analect nicht leiden. Mike wusste das nicht so gut wie Lyle, aber auch er spürte es.

Als Analect den Kassettenrecorder hochhielt, wusste Mike sofort, dass sie Ärger bekommen würden. Er sah, wie die Erwachsenen lachten, das Ganze aber nicht komisch fanden. Einer von ihnen, noch betrunkenener als die Übrigen und kein besonders guter Freund von Mikes Eltern, war sogar ein bisschen wütend. Mike konnte sich erinnern, dass er bei einem Fernsehsender arbeitete. Ihrer Mutter war die Sache peinlich, und das machte sie immer sauer. Mikes Vater rief die Jungs zu sich und versuchte, alles in Ordnung zu bringen, indem er ihnen vor allen Gästen eine ernste, aber zugleich witzige Strafpredigt hielt. Analect nahm die Kasette aus dem Gerät und steckte sie sich in die Tasche.

»3

Auf dem Flug von Hongkong nach Bangkok erkundigt sich Mike bei Bishop nach Christopher Dorr.

»Ein verrücktes Arschloch«, sagt Bishop. »Hat mehrere Preise gewonnen. Hat dann einfach keine Berichte mehr geschickt, und das Magazin hat ihm nichts mehr gezahlt. Ich will dir nichts vormachen, ich konnte den Kerl noch nie leiden.«

Mike weiß nicht, was er sagen soll.

»Der Kerl ist Analect abhanden gekommen«, sagt Bishop. »Soll er doch selbst nach Dorr suchen.«

Mike blickt durchs Fenster auf das glatte türkisgrüne Meer unter ihnen. Er fragt sich, ob Analect seit seiner Ankunft in Hongkong mit seinem Vater gesprochen hat. Nein, sonst hätte sein Vater etwas gesagt. Aber seit Mikes Abreise haben sie nicht oft miteinander geredet. Mike weiß, dass es manches gibt, worüber sein Vater nie spricht. Sein Leben vor der Geburt der Kinder ist kein Geheimnis, es wurde bloß nie erwähnt. Mike dachte immer, das liege vielleicht daran, dass sein Vater nie Banker werden wollte, aber dennoch einer wurde. Wenn er mit Dorr spricht, wird er vermutlich eine Menge darüber erfahren.

»Über Dorr brauchst du dir keine Gedanken zu machen«, sagt Bishop. »Schreib dein Notizheft einfach mit Zitaten von bedröhnten Backpackern voll, und dann

machen wir uns ein paar schöne Tage. In Bangkok gibt's hübsche Mädchen. Du wirst viel Spaß haben.«

Mike erwartet die ganze Zeit, dass ihm Bishop erklärt, was er für die Story sonst noch haben will, doch auf dem dreistündigen Flug schläft Bishop zumeist. Mike betrachtet ihn und denkt, wenn man im Flugzeug schläft und die Maschine abstürzt, weiß man vielleicht bis zu seinem Tod nicht genau, ob man nicht bloß träumt. Mike macht sich wegen der fehlenden Informationen keine Sorgen. Wenn die Zeit reif ist, wird er bestimmt alles erfahren, was er wissen muss. Bishop hat ihm schon gesagt, sie hätten alles unter Kontrolle, denn er habe ein paar Freunde, die in Bangkok arbeiten.

»Die werden dir gefallen«, sagte Bishop und nannte sie den »Flying Circus«.

Auf dem Flughafen in Bangkok hängt sich Mike an Bishop und kommt mit seinem Touristenvisum problemlos durch die Passkontrolle. In dem Raum ist es heiß, doch die Schlangen sind kurz. Zollbeamte in eidechsenfarbenen Uniformen lassen ihre Stempel niedersausen, und die blassen Europäer und Amerikaner in knallig gemusterten Hemden stehen schwitzend in der Schlange und schlurfen dann durch die Kontrolle.

Als sie draußen sind, erzählt Bishop Mike, dass es in Bangkok einfacher ist, Journalist zu sein, wenn man kein Journalist ist. »Wenn du den Flying Circus kennen lernst, begreifst du, wie ich das meine«, sagt er. »Die können sich alles erlauben.«

Auf dem Weg vom Flughafen in die Stadt sagt Bishop, Mike solle sich den Abend freinehmen und sich die Stadt ansehen. Er wolle sich mit seiner »besten Freundin« treffen und habe vor, den größten Teil seiner Zeit mit ihr zu verbringen. Er brauche eine Pause. Das ist gut für

Mike, denn dann wird er die meiste Arbeit für die Reportage selbst machen können. Natürlich wird letztlich Bishop die Story schreiben, Mike muss bloß die Zitate der Drogis besorgen. Sie werden beide ein paar schöne Tage in Bangkok erleben, und er wird dafür sorgen, dass sie gemeinsam als Verfasser genannt werden. »Das wird eine schöne Überraschung für Analect, aber du musst es wirklich allein machen«, sagt Bishop.

Als Mike vor ihrem Hotel aus dem Taxi steigt, weiß er, dass Bishop ihn loswerden will. Was soll's.

Mike wusste, dass damals an Thanksgiving etwas Seltsames, wahrscheinlich Schlimmes passiert war. Alle waren früher als sonst nach Hause gefahren. Lyle war unglücklich, den Tränen nahe, und Mike versuchte, ihn zu trösten. Mike hatte oft das Gefühl, dass er die Probleme, die sein älterer Bruder sah, nicht wahrnahm.

Als die beiden Jungs in jener Nacht in ihren Betten lagen, Lyle oben, Mike unten, hörten sie, wie sich ihre Eltern in ihrem Zimmer auf der anderen Seite des Flurs stritten. Irgendwann wurde ihr Gezänk Mike so vertraut, dass er sich nicht mehr an die Zeit davor erinnern konnte, aber dieser Streit war einer der ersten. Lyle kletterte aus dem Bett, um nachzuforschen. »Wo willst du hin?«, fragte Mike, als er sah, wie Lyle die Beine in die Dunkelheit schwang. Doch Lyle antwortete nicht, er schlich bloß durch den Flur und horchte an der Tür ihrer Eltern.

Mike zog sich die Bettdecke über den Kopf und lag voller Anspannung da. Dann stieg auch er aus dem Bett und schlich durch den Flur. Er sah Lyle auf dem Boden liegen, das Ohr an der Türschwelle. Inzwischen brüllten ihre Eltern, und ihre Stimmen hallten durch den Flur. Mike legte sich neben seinen Bruder und wollte horchen, aber Lyle stieß ihn weg. »Geh ins Bett«, sagte Lyle im Befehlston ihrer Eltern.

Mike weigerte sich. Die beiden rangelten, erstarrten

jedoch, als sie merkten, dass im Schlafzimmer alles still war. Ihre Eltern hatten sie gehört. Lyle packte Mike, und sie rannten zu ihren Betten zurück. Ihre Eltern öffneten die Tür, ertappten sie aber nicht.

Mike wartete, bis sein älterer Bruder wieder eingeschlafen war, und stand dann auf, um noch mal an der Tür seiner Eltern zu horchen. Er verstand nicht, worüber sie redeten, doch er hörte Analects Namen. Nach jener Nacht war er gegenüber Analect immer ein bisschen misstrauisch, auch wenn er nicht genau sagen konnte, warum.

Das Hotel ist weiß und hat eine Drehtür. Es ist zwischen den Herbergen in der Khao-San-Straße eingeklemt. Beim Einchecken hört Mike, wie ein dicker Brite das Hotel seiner Frau gegenüber als den besten Ort bezeichnet, »um Bangkok von unten kennen zu lernen«. Das bezweifelt Mike. Sein kleines Zimmer mit Dusche und Satellitenfernsehen liegt im zweiten Stock. Als er es betritt, läuft ein Baseballspiel. Durchs Fenster blickt er die in der Hitze flimmernde Khao-San-Straße entlang.

Auf der anderen Straßenseite gibt es eine Reihe von Cafés. Alle sind unterschiedlich – italienisch, thailändisch, amerikanisch usw. –, aber eigentlich sehen sie alle gleich aus, wie auch alle andere in der Khao-San-Straße. Vermutlich starten und enden hier alle Backpacker in Südostasien. Als er sich ins nächstgelegene Café setzt und ein Bier bestellt, fragt ein jugendlicher Backpacker, der sich am Nebentisch die Dreadlocks um die beringten Daumen wirbelt, wie es ihm gehe, und setzt sich dann zu ihm.

»Gut«, sagt Mike, »und dir?«

»Abgesehen von den Bullen, die sich überall rumtreiben, gut«, sagt Dreads.

Mike hat bloß Verkehrspolizisten gesehen.

»Gerade angekommen?«, fragt Dreads. Mike bejaht, und Dreads erzählt ihm drei Minuten lang von den Wundern Thailands. Sich am Strand bekiffen, oben im

Norden auf einem Elefanten reiten, sich beim Elefantenritt bekiffen, in den Clubs tanzen. Genau das hat ihm Analect vorausgesagt. Es fällt Mike nicht schwer, mit dem Jungen zu reden, der ständig mit dem Club angibt, in den er später gehen will. Genau wie die kiffenden Mittelschichtsjugendlichen zu Hause, aber durch die Hitze und Entfernung irgendwie zu einem rechtmäßigen Einwohner dieses fremden Ortes geworden. Mike hat das Gefühl, als hätte jemand das Einkaufszentrum, durch das er tagtäglich gelatscht ist, in eine Tropenmetropole verwandelt.

»Hast du Lust, dich vollzudröhnen?«, fragt der Junge.

Also geht Mike in den Club, der Z Club heißt, und bleibt dort die ganze Nacht. Anfangs fragt er sich, ob er wirklich arbeitet oder bloß ein grünes Bier nach dem anderen trinkt. Es ist ein Tanzclub, ungefähr wie in London, Paris oder seiner Heimatstadt New York, aber so genau weiß das Mike eigentlich nicht, denn zu Hause geht er nie in Clubs.

Das flackernde Licht beleuchtet die Tänzer in rauchigen Blitzen, sonnengebräunte Europäer und Afrikaner, so schwarz, dass sie kaum zu erkennen sind. Woher kommen diese Typen?, fragt sich Mike. Es ist, als kämen sie direkt von der Sonne. Mike tanzt nicht. Er stellt sich an die überfüllte Bar und trinkt Bier, manchmal lehnt er sich auch an die Wand und betrachtet trinkend die geschmeidigen Tänzer. Er versucht die Signale aufzuschnappen, was abgeht, versucht die Touristen von den Einheimischen zu unterscheiden. Kein Problem. Die Touristen reden mit ihm, weil er aussieht wie sie. Ein Südafrikaner erzählt, letzte Nacht habe eine Frau in einem Club in Patpong aus ihrer Möse einen Pfeil abgeschossen.

Drei pummelige Neuseeländerinnen ziehen ihn auf ein Sofa und reden davon, wie billig in Thailand alles ist und wie toll sie es finden, dass Ausländer sie einfach an-

sprechen. Schließlich sagen sie, er sei niedlich, und sie würden ihn gern besuchen, wenn sie am Ende ihres Urlaubs nach New York kämen. Anfangs findet Mike die Idee gut. Vielleicht will er eins der Mädchen vögeln, vielleicht sogar alle drei auf einmal. Aber eigentlich nicht. Zu Hause hat er eine Freundin namens Jane, und das ist schon kompliziert genug. Und außerdem ist er doch zum Arbeiten hier, oder?

»6

Im ersten Semester lernte Mike manchmal in einem Seitenflügel der Widener Library, benannt nach dem im neunzehnten Jahrhundert lebenden Historiker Robert Benson Ames. Als Analect ihm auftrag, Christopher Dorr zu suchen, sagte ihm der Name noch nichts, doch dann entdeckte er im Internet, dass Dorrs vollständiger Name Christopher Ames Dorr lautete. Mike fragt sich, ob die beiden wohl verwandt sind. Vermutlich.

Angeblich spukt es im Ames-Flügel, und es gibt den Brauch – eigentlich nur ein Witz –, dass man in Phi Beta Kappa oder so was aufgenommen werde, wenn man dort als Erstsemester Geschlechtsverkehr hat. Als Jane ihn letzten Herbst an einem langen Wochenende besuchte, erwähnte er es, und sie erwiderte, das klinge wie ein guter Brauch. Mike sagte, er habe es bloß erwähnt, weil es so lächerlich sei, doch als Jane darauf bestand, die Bibliothek zu besichtigen, freute er sich. Immerhin war die Bibliothek uralt und berühmt. Also schlichen die beiden flüsternd zwischen den Regalen hindurch, vorbei an klickenden Bewegungsmeldern und über Bücherreihen aufleuchtenden Lampen, bis sie ein geeignetes Plätzchen fanden.

Als sie es miteinander trieben, erstarrte Jane plötzlich. Im nächsten Gang ging das Licht an.

»Hast du das gehört?«, fragte sie.

Mike wurde todernst, als rechnete er mit dem Schlimmsten.

»Da atmet jemand«, sagte Jane. »Aber ich hab keine Schritte gehört.«

Sie verzog keine Miene. Mike dachte, sie könnte wirklich Angst haben, und riss sich schleunigst zusammen. Er fasste sie sogar an der Hand und führte sie aus dem Gang hinaus. Als sie drei Reihen weiter immer noch kein Wort gesagt hatten, konnte Jane sich nicht mehr beherrschen. Ihr Gelächter zerriss die Stille der Bibliothek. »Ich hab's gewusst«, sagte sie. »Du hast wirklich geglaubt, da könnte ein Gespenst sein.«

Aber Jane hatte nichts begriffen. Mike glaubt nicht an Gespenster, doch er weiß, dass man Heimsuchungen haben kann.



Um Mitternacht hat Dreads eine ganze Schar Backpacker um sich versammelt, ihre Pupillen riesig vom Ecstasy. Mike beobachtet, wie sie tanzen, sich anrempeln, nur innehalten, um verbeulte Wasserflaschen aus den Taschen ihrer billigen Leinenwickelhosen zu ziehen, die sie gerade in der Khao-San-Straße gekauft haben. Dreads ist eindeutig Khao San. Mike will eigentlich nicht länger mit Dreads reden. Er will Dorr ausfindig machen. Er will Analect beeindrucken, nicht Bishop. Er will den Mann kennen lernen, der mit seinem Vater geboxt hat.

Um zwei Uhr nachts erlischt das Flackerlicht, und eine Lautsprecherstimme plärrt, dass es Zeit ist zu gehen. Genau das ist Mikes Story, jugendliche Backpacker und wie der Staat in der Ecstasyszene durchgreift und für zwei Uhr nachts eine Sperrstunde einführt. Die Leute verlassen einer nach dem anderen den Club. Auch Mike will gehen, doch Dreads reicht ihm noch ein Bier und sagt, er solle sich entspannen. »Keine Sorge, Mann, weswegen sollen die uns denn festnehmen?«

Wegen Dummheit, denkt Mike.

Aus den Lautsprechern dröhnt es wieder: »IN FÜNF MINUTEN KOMMT DIE POLIZEI ...«, dann kann man nichts mehr verstehen, und alle brechen auf. Mike ist müde, aber Dreads sagt, er wisse, wo sie noch hingehen könnten, und

erzählt Mike von einer Wohnung, bloß ein paar Straßen weiter. Begeistert sagt er, in der Wohnung gehe es zu wie bei einer Geheimgesellschaft von coolen Backpackern und es gebe stets gutes Hasch. »Und außerdem«, erklärt er, »sind immer Mädchen da, weiße Mädchen, verstehst du? Nicht dass an den Thaimädchen irgendwas auszusetzen wäre.«

Mike mustert Dreads und sieht, dass er Angst vor Thaimädchen hat.

Dreads redet weiter über die Wohnung und den »irren Alten«, dem sie gehört. »Und du solltest mal seine Dealerin sehen«, sagt Dreads beim Rausgehen, »so eine ältere Tussi mit roten Haaren, echt scharf.«

Draußen sieht Mike zwei höllische Sportwagen, hunderttausend Dollar, vier Millionen Baht, bonbonfarben, echte Geschosse. Die dunkelhäutigen, gelbten Fahrer öffnen die Türen, und schlanke weiße Mädchen mit blonden Haaren steigen ein. Mike hat sie im Club nicht gesehen. Vermutlich reiche Inder oder Bengalen auf Urlaub. Lärmend rasen sie in die Nacht hinaus.

Der Weg zu der Wohnung ist länger, als Mike erwartet hat, und Dreads spricht die ganze Zeit über Drogen. Versuchsweise erzählt Mike, dass er eine Story über junge Leute schreibt, die nur nach Bangkok kommen, um sich zuzudröhnen.

»Cool«, sagt Dreads. »Du kannst über mich schreiben.«

»8

An dem Tag, bevor er nach Hongkong flog, hatte Mike sich Sorgen gemacht. Seine Eltern hatten seit eineinhalb Tagen nicht mehr miteinander gesprochen, und das mit einer solchen Verbissenheit, dass Mike Angst um ihre Zukunft und die Zukunft seiner Familie bekam. Aber die Angst lähmte ihn, deshalb versuchte er, an bessere Zeiten zu denken.

Er dachte daran, wie seine Mutter in Sun Valley, Idaho, Ski gelaufen war. Wenn sie vor ihm den Berg hinabraste, wirbelte sie gewaltige Pulverschneeschwaden auf. Sie konnte wunderbar Ski laufen. Er sah, dass die Männer sie in ihrem gelben Schneeanzug beobachteten, und war stolz auf sie. Sie ermutigte ihre Söhne, mit vollem Tempo die Hänge hinunterzurasen. »Immer am Limit!«, sagte sie gern.

Sein Vater hatte sie unter vier Augen gefragt, ob sie wahnsinnig sei. »Sie werden sich verletzen«, sagte er. »Sie sind doch jetzt schon außer Rand und Band.« Doch sie hörte nicht auf ihn, sondern sagte den Jungs theatralisch, sie sollten Snowboard fahren wie junge Götter, die durch den Himmel gleiten. Mike und Lyle waren geradezu unschlagbar, rasten und glitten in vollem Tempo zwischen den Kiefern hindurch und probierten auf der anderen Seite des Berges sogar eine Abfahrt jenseits der Pisten aus, die sie im Spaß »junge Götter« nannten.

Im nächsten Jahr verletzte sich ihr Vater am dritten Reisetag frühmorgens auf einem vereisten Teilstück. Nur Mike sah, wie er im überraschenden Sturz eines fünfzigjährigen Sportlers zu Boden ging und sich den Arm brach. Danach betrachtete sich Mike nie wieder als jungen Gott, der durch den Himmel gleitet, sondern nur noch als jemanden, der viel jünger war als sein Vater. Blutjung. So erging es Mike oft, wenn er an die Zeiten dachte, die er als Kind mit seinem Vater verbracht hatte.

Mike folgt Dreads eine schmale Treppe hinauf. Die Wohnung befindet sich in einem Gebäude, dessen Farbe abblättert, über einem Internetcafé. Dreads klopft an die Tür und nennt seinen Namen. Klickend werden Schlösser entriegelt, und dann öffnet sich die Tür. Gleich dahinter liegt ein Berg von Rucksäcken, und Mike zwingt sich an den Rahmen und Reißverschlüssen vorbei.

»Willkommen«, sagt jemand mit australischem Akzent.

Ein paar Jugendliche blicken auf. Alle haben Piercings und sehen ziemlich abgerissen aus, aber sie sind weiß und westlich und deshalb nicht richtig abgerissen. Wie ein Publikum liegen sie auf dem Boden oder sitzen auf Holzbänken, an die Wände gelehnt. Der Australier sitzt mitten im Zimmer auf einem Kissen. Er hat krauses graues Haar und trägt eine Weste und jede Menge Ketten, aber kein Hemd. Er wirkt doppelt so alt wie die meisten Jugendlichen und scheint sich zu bewegen wie ein Schlangenbeschwörer. In der Hand hält er einen Joint.

»Mike«, sagt Dreads und deutet auf den Australier, »das ist der berühmte Hardy.«

»Und, was führt dich nach Bangkok? Willst du mal ziehen?«, fragt Hardy.

»Nein, danke«, sagt Mike.

»Er ist Reporter«, sagt Dreads.

Bescheuert, denkt Mike, doch er sieht, dass bei einigen Jugendlichen das Interesse steigt.

»Tja, hier ist nicht besonders viel los«, sagt Hardy gelassen und zieht einen Spitzen-BH unter seinem Kissen hervor. Er streift ihn über die Hand und spielt damit, den Joint zwischen den Lippen, eine Art Fadenspiel.

»Für ein Reisemagazin«, sagt Mike. »Eigentlich bloß ein schöner Urlaub.«

»Da bin ich mir sicher.«

Mike nickt. Hardy mustert ihn und sagt: »Hast du gewusst, dass es in Kalifornien einen Arzt gibt, der Krebs heilen kann?«

Mike sagt nichts, und ein Mädchen mit einem Piratentuch, das Hardy Lucy nennt, erhebt sich inmitten der Jugendlichen und bahnt sich durch einen Perlenvorhang den Weg in die Küche. Mike achtet darauf, dass er ihre langen, braun gebrannten Beine nicht anstarrt, die in einer abgeschnittenen Jeans enden.

»Krebs gibt's noch nicht besonders lange«, sagt Hardy. »Ihr Amerikaner seid schuld, weil ihr für alles Chemie eingesetzt habt. Aber das hier ...«, Lucy Long Legs kehrt mit einer Schale Nudeln und zwei Stäbchen zurück und setzt sich zwischen Hardys Beine, »... das hier ist so biologisch, wie's nur geht.«

Mike fragt ihn, wie lange er schon in Bangkok ist. Hardy schlingt die Beine um Lucy Long Legs und legt den Joint weg. Sie steckt ihm ein paar Nudeln in den Mund.

»Er lebt schon seit zweiundzwanzig Jahren hier«, sagt Dreads.

»Kann keinem einzigen Menschen in der ganzen Stadt trauen«, sagt Hardy, den Mund voll Nudeln. »Konnt ich noch nie.«

Mike fragt Hardy, ob er ihm sagen könne, wo er Pillen herbekommt. Für die Reisereportage. Mike will die Pillen nicht haben, er will bloß danach fragen.

»Kein Problem, so ein paar Pillen«, sagt Hardy und setzt sich anders hin, bevor er weiterredet. »Und wie wär's mit einem Mädchen? Eins von hier, das echte Thailerlebnis. Ich hab ein echt gutes für dich.«

»Nein, danke«, sagt Mike, dem auffällt, dass Hardy ein bisschen lallt. Wie zugehörnt ist dieser Typ?, fragt er sich.

»Ja, ein Mädchen kann Probleme machen. Sie hat dich im Griff, weil du sie vögeln willst, also betäubt sie dich und beklaut dich, oder sie arbeitet mit einem Bullen zusammen, und die beiden nehmen dich aus. Ist mir drei- oder viermal passiert, aber ich lebe hier schon seit zwei- undzwanzig Jahren.«

»Die Bullen waren unterwegs zum Club«, erzählt Dreads. »Deshalb sind wir gegangen.«

Hardy nickt wissend. »Die schließen die Tür ab und lassen jeden in eine Tasse pinkeln«, sagt er. »Es ist nicht mehr wie in den guten alten Zeiten.«

Mike mustert Hardy und denkt, dass er später mal keine guten alten Zeiten haben will. Doch er sagt bloß: »Ich suche den Freund eines Freundes, der damals hier gelebt hat. Er heißt Christopher Dorr, ein amerikanischer Reporter. Er soll irgendwo in Bangkok leben.«

»Dorr, ja, kann nicht behaupten, dass ich ihn persönlich kenne.« Hardy zieht wieder an seinem Joint. »Aber ich glaube, ich hab schon von ihm gehört. Andererseits«, sagt er und stößt den Rauch aus, »suchen alle Typen, denen man begegnet, nach irgendwem, stimmt's? Da draußen gibt's jede Menge Geschichten.«

»Abgedreht«, sagt Dreads.

»Lang verschollene Typen, die untergetaucht sind«, sagt Hardy lächelnd.

»Untergetaucht?«, fragt Mike.

»Wie ich«, sagt Hardy schnaubend. »Bin untergetaucht, und jetzt fress ich Feuer.« Er raucht den Joint bis zum

letzten Zug, schnippt ihn dann in die Luft und fängt ihn mit dem Mund auf. Die Backpacker johlen. Hardy schluckt den Joint runter.

Ziemlich übertrieben, denkt Mike. Er mustert Hardy eingehend und kommt zu dem Schluss, dass er völlig zugehöhnt ist, wenn auch nicht unbedingt von dem Joint.

»Zu jeder Zeit gibt es auf diesem Planeten ungefähr fünfzig Gerechte«, sagt Hardy. »Diese Gerechten wissen es nicht, aber wenn sie nicht wären, würde Gott die ganze Erde in die Luft jagen. Der Haken an der Sache ist, wenn einer rausfindet, dass er zu den Erwählten gehört, muss er sterben, und jemand anders, eine andere gerechte Seele, nimmt seinen Platz ein.«

Die Jugendlichen sind fasziniert. Lucy Long Legs ist unbeeindruckt, unterbricht ihn aber. »Wollt ihr euch einen Film ansehen?« Sie erhebt sich aus Hardys Schoß und stöbert in einem Schränkchen.

Zustimmung bei den Backpackern, und Hardy wählt *Casablanca* aus. Mike lehnt sich an die Wand, schaut immer mal wieder auf den kleinen Fernseher in der Ecke, betrachtet aber die meiste Zeit Lucy Long Legs, die in Hardys Schoß eingekickt ist. Unter ihrem Jolly-Roger-Tuch quillt blondes Haar hervor, und an ihrem Knöchel sieht Mike ein Tattoo. Sie ist noch blutjung.

»10

Als sich Mikes Vater, Mikes Mutter, Elliot Analect, Dorr und Dorrs Zwillingschwester kennen lernten, studierten sie alle in Harvard. Die drei Jungs waren Zimmergenossen, aber sie hatten mehr gemeinsam als die Adresse. Alle drei wollten Schriftsteller werden und waren sehr ehrgeizig, besonders Mikes Vater und Dorr. Im ersten Semester erlangten sie eine gewisse Berühmtheit, weil sie in Dorrs verbeultem Chevy-Kabrio auf dem zugefrorenen Charles River gefahren waren, an dem Bootshaus vorbei, wo gerade der Radcliffe-Winterball stattfand. Es hieß, dass sie in dem Moment, als sie in Sicht kamen, kurz bevor der Wagen im Eis einbrach, das Dach öffneten – und dadurch gerade noch rechtzeitig rausklettern konnten. Das stimmte aber nicht ganz.

Die Holworthy-Jungs, wie man sie später wegen Holworthy Hall, ihrem Wohnheim, nannte, wurden in den vier Jahren enge Freunde. Am Ende waren sie so etwas wie Brüder.

Spätnachmittags bestritten Mikes Vater und Dorr oft Sparringskämpfe und gingen danach noch was trinken. Dorr konnte gut reden und ganz anständig boxen. Boxen und Trinken waren die Lieblingsbeschäftigungen von Mikes Vater. Dorr hatte immer was vor, ging irgendwohin, vögelte irgendwelche Frauen. Er war ausgelassen und häufig betrunken, und Mikes Vater beneidete ihn, weil er

sich nicht viele Gedanken zu machen schien. In der Zeit mit Dorr wurde Mikes Vater ein starker Raucher.

Analect stand Mikes Vater und Dorr nie so nahe. Er trank nicht so viel und boxte überhaupt nicht. Im Gegensatz zu den beiden war Analect mit beiden Eltern teilen aufgewachsen. Seine Familie ging schon in der dritten Generation nach Harvard, und mit achtzehn verstand er es bereits, keinen Mist zu bauen, und bewahrte Dorr und Mikes Vater mehrfach vor dem Rauswurf. Als Analect darüber nachdachte, beschloss er, sich auf den Tausch einzulassen: zwei richtige Eltern gegen zwei falsche Brüder.